

# Heimatbund TÖGING

## Beiträge zur Heimatgeschichte

JOSEF STIEDL

### Der Maler Fritz Schubert (1901 - 1969)

Vor etwa 40 Jahren hat der Töginger Bürgermeister Max Saalfrank acht Ölgemälde mit Töginger Ortsansichten angeboten bekommen und gekauft. Er hat sich damals darüber gefreut, den Wert der Gemälde für die Geschichte Tögings aber wohl noch nicht so recht bedacht. Erst zur Eröffnung des Töginger Heimatmuseums 1997 erinnerte sich Saalfrank der Bilder und schenkte sie dem Museum. An den Namen des Künstlers konnte er sich nicht mehr erinnern, wusste aber, dass er aus Pleiskirchen stammte. Die Bilder sind im Format 22 x 31 cm, Öl auf Malpappe, nicht signiert.

Ein Nachforschen brachte erste Hinweise, dass in Pleiskirchen nach dem Krieg ein Maler mit dem Namen Fritz Schubert lebte. Der Pleiskirchener Hans Steinhöfer kann sich noch gut an ihn und seine besondere Lebensweise erinnern. Es gelang ihm auch, drei weitere Bilder, allerdings Berglandschaften, für einen Vergleich zu beschaffen. Die Maltechnik war gewiss ähnlich, aber für eine sichere Zuordnung reichte der Vergleich nicht aus.

Auch der Töginger Hobbymaler Fritz Gläser, der vor Jahrzehnten mit Schubert Kontakt hatte, glaubte eine Übereinstimmung zu erkennen und konnte einen weiteren Hinweis zur Spurensicherung aufzeigen: Dr. Gertrude Bauer, Altmühldorf, die mit ihren Eltern und ihrer Schwester 1946 zusammen mit Fritz Schubert als Vertriebene nach Hütting in der Gemeinde Pleiskirchen kam, besitzt fünf Gemälde von ihm. Besonders eines dieser Bilder, die Nikolauskirche in Mühldorf, weist die gleiche Maltechnik und auch die gleichen Farben auf. Aber erst ihre Schwester Elisabeth vermochte die letzten Zweifel auszuräumen. Sie kann sich erinnern, dass Schubert, mit dem sie noch viele Jahre in Verbindung stand, etwa 1952 Töginger Ortsansichten malte. In einem Schaufenster der Druckerei Bichlmaier/Stark in der Hauptstraße waren die Bilder dann längere Zeit zu sehen. Einen finanziellen Erfolg brachte die Ausstellung nicht. Elisabeth Bauer kann sich an ein Bild mit einem Radfahrer auf einer Töginger Ansicht genau erinnern und brachte damit den sicheren Beweis, dass der Maler der acht Töginger Ortsansichten Fritz Schubert ist. Schuberts Bilder zeigen die Motive: Blick vom Kanalberg auf den Ort; Hauptstraße beim Textilgeschäft Huber; Hauptstraße beim Lehnerbauern; Blick auf das Aluminiumwerk; Blick zum Koch-Schmied; Hauptstraße beim Irberbauern; Bahnhof Tögging; Engfurt (siehe Seiten 12 und 13). Die Bilder sind für Tögging von großem Wert, weil sie den Ort darstellen, als er noch seine weitgehend dörfliche Ursprünglichkeit hatte. Man glaubte bis vor kurzem, es seien die ältesten künstlerischen Ansichten von Tögging, doch durch die Forschungen von Irmgard Biersack fanden sich zwei Bilder des Georg von Reichenbach mit Ansichten der Pfarrkirche aus der Zeit um 1930, ein Motiv, das Schubert nicht gewählt hatte, vermutlich weil er zur Kirche ein distanzierendes Verhältnis hatte.



Der Maler Fritz Schubert in Pleiskirchen, etwa 1955.

Fritz Schubert kam zusammen mit der Familie Alois Bauer am 12. Oktober 1946 als Vertriebener nach Hütting bei Pleiskirchen und wohnte dort beim ehemaligen Bürgermeister Lorenz Bruckmaier, später bei Heinrich Zellhuber in Oberau. Schubert wurde am 17. Juni 1901 in Bodenbach bei Tetschen an der Elbe im Sudetenland geboren; 1939 war er im 60 Kilometer entfernten Reichenberg bei einer Versicherungskreditanstalt beschäftigt. Wegen seines schlechten Gesundheitszustandes hat man ihn nicht zur Wehrmacht eingezogen.

Seine Freizeitbeschäftigung war die Malerei, die er als Autodidakt zu einer beachtlichen Reife entwickelt hatte. Der Mühldorfer Kunsthistoriker Dr. Kupferschmied beurteilte seine Bilder folgendermaßen: Schubert zeigt für einen nichtakademischen Maler eine erstaunlich sichere

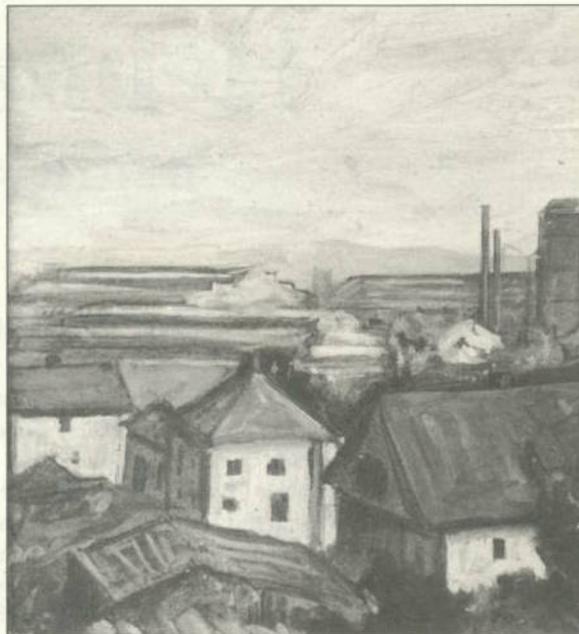
Hand bei der Ausführung und einen sicheren Einsatz bei den bildnerischen Mitteln, also die Kompositionslinien, Beobachtung von Licht und Schatten und die Entwicklung des Bildraumes. Trotz seiner großzügigen, zum Teil heftigen Pinselführung, die eine skizzenhafte Wirkung schafft, gibt es keine Korrekturen, keine so genannten Reuezüge. Das, was der Maler sagen will, stimmt beim ersten Farbauftrag. Der Maler arbeitete vom Dunklen ins Helle, das heißt, er verwendete offenbar eine vorbereitete dunkle, rotstichige Untermalung, auf der er die Motive dann rasch mit hellen Tönen entwickelte. Bei den acht Tögginger Ansichten gibt er die Ortschaft wieder, ohne sich in Details zu verlieren. Er wollte keine »Szenen des Dorflebens« malen, auch keine naturgetreuen Darstellungen. Wichtig war ihm, eine besondere Stimmung einzufangen, was nur gelingen konnte, weil er offenbar vor Ort, also nicht im Atelier arbeitete. So konnte er spontan auf bestimmte Bildsituationen reagieren. Die Figuren hat er offensichtlich nur als belebende Staffage eingesetzt.

Schubert war stolz darauf, dass ihn akademische Maler anerkannt hatten. Versucht man seine Malweise stilistisch einzuordnen, fällt einem vielleicht Arnold Balwé (1898 - 1983) ein, mit dem ihn die Hinwendung zum späten Münchner realistischen Expressionismus verbindet. Fritz Schubert war auf seine Weise ein Lebenskünstler und hat auf sein Äußeres wenig gegeben. Ältere Pleiskirchener erinnern sich an seinen kremenlosen Hut und an seine abgerissenen Hosenbeine. Er war fast immer mit dem Fahrrad zu sehen. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgte er alles, was in der kleinen Gemeinde geschah und war mit kritischen Reimen und Sprüchen gleich bei der Hand, etwa als die Bundesrepublik 1955 wieder eine Bundeswehr bekam: »Ob Hitler oder Adenauer, die Deutschen werden auch nicht schlauer. Kaum können sie ein wenig schnaufen, müssen sie Raketen kaufen!«

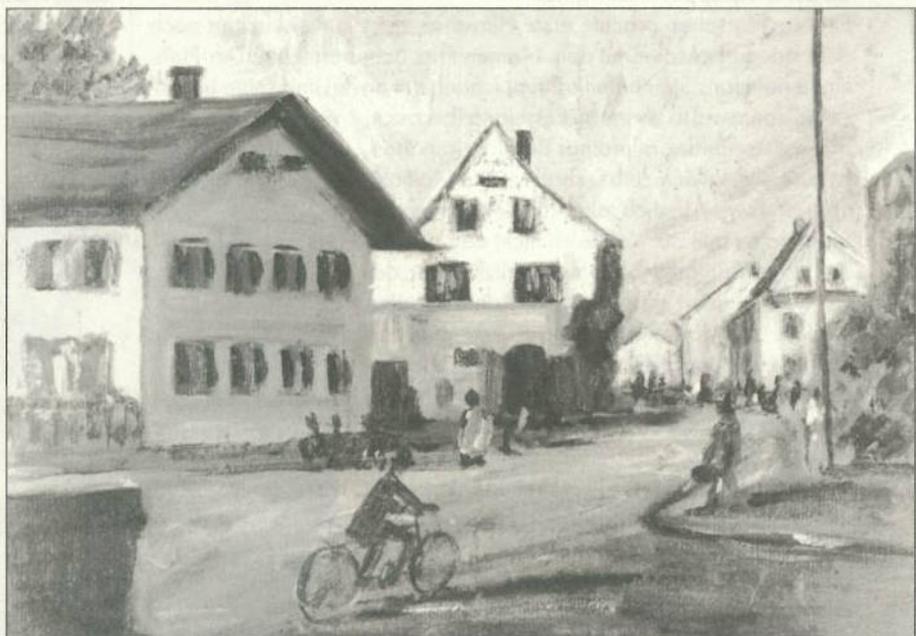
Der unverheiratet gebliebene Künstler verließ seine letzte Wohnung in Oberau am 30. November 1968 und ging in ein Altersheim nach Burghausen. Dort ist er am 18. März 1969 knapp 68-jährig verstorben.



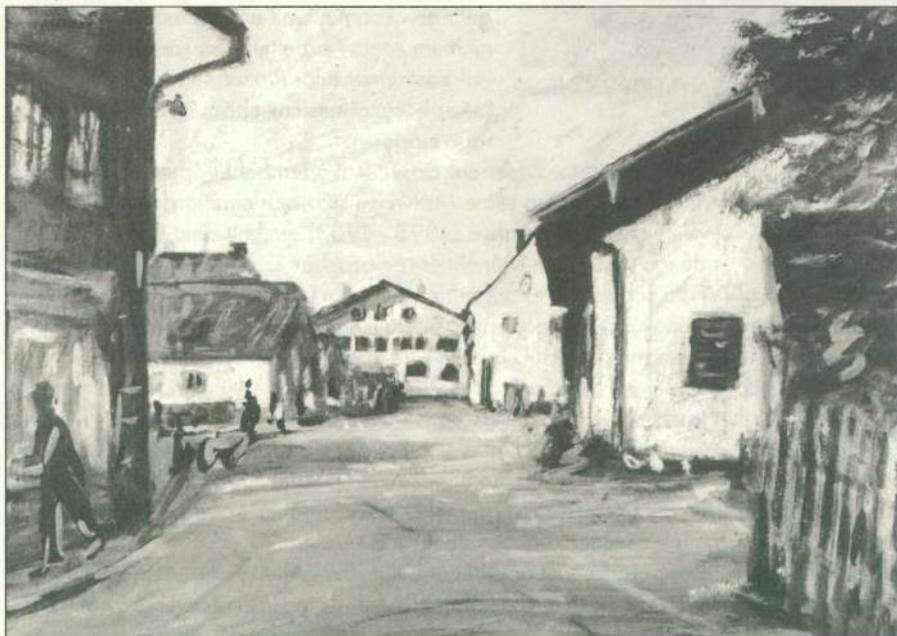
**oben:** Blick vom Kanalberg auf den Ort: Anlässlich der Verbreiterung der Hauptstraße und des Kanalberges im Jahr 1957 verschwanden die Betonsäulen beiderseits der Straße. Am Fuße des Berges wurde die Straße mit den vielen Abzweigungen dem modernen Verkehrsaufkommen angepasst und darf sich nun »Stachus« nennen.



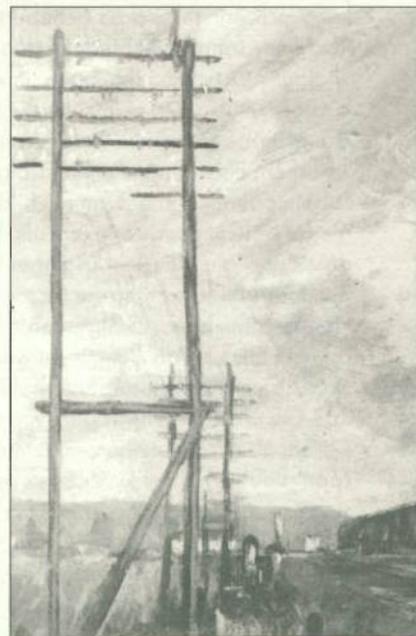
**rechts:** Blick zum Koch-Schmied: Vom Rathausvorplatz erblickt man links das von Josef Koch umgebaute Gebäude des ehemaligen Jägerbauern. In der Bildmitte die Schmiede von Karl Koch, die 1965 bei der Begradigung der Hauptstraße abgerissen wurde; hinten rechts der Gradbauer, davor die Bäckerei Käser.



**unten:** Hauptstraße beim Irberbauern: Dort, wo rechts die Wolfgang-Leeb-Straße in die Hauptstraße einmündet, stand bis zum Jahr 1970 der Irberhof, ein großer Vierseithof, der wegen des Ausbaues der Ortsdurchfahrt abgebrochen wurde. Im Bildhintergrund erkennt man die Rückseite der Schmiede von Karl Koch mit der kleinen Tankstelle, damals noch mit Pumpbetrieb. Daneben (hinten) das Rathaus und links davon das Lebensmittel- und Friseurgeschäft Spiess. Im Vordergrund links der Gradhof, worin sich auch das kleine Gemischtwarengeschäft der Betty Pfrombeck befand.

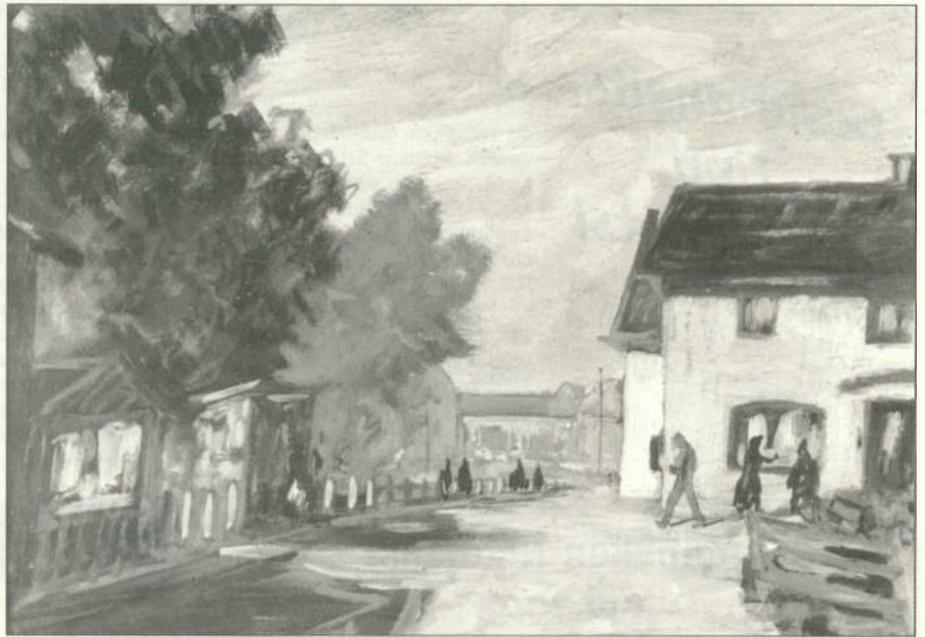


**rechts:** Bahnhof Töging: Das Bahnhofsgelände aus dem Jahr 1924 hat sich nicht verändert, nur das alte Bahnhofsgelände in der Bildmitte hat man 1964 abgerissen. Die vielen Telefonleitungen sind inzwischen in der Erde verlegt, und auch die Spangewichte für die Seilzüge der Weichen und Signale verschwanden 1978, als der Bahnhof Töging ein modernes elektrisches Stellwerk bekam.

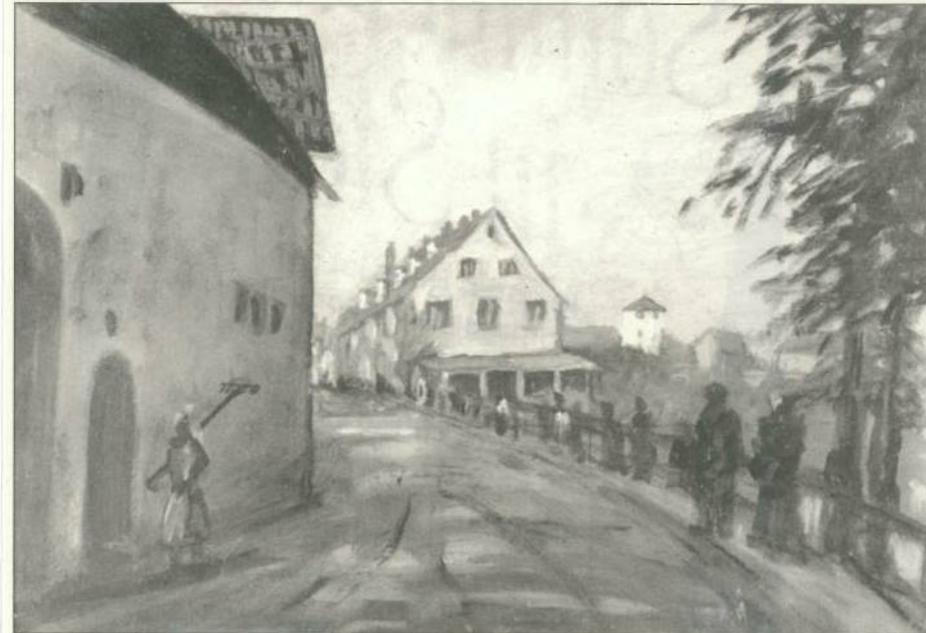




**links:** Blick auf das Aluminiumwerk: Der Standort des Malers war der Platz vor der Pfarrkirche. Vorne in der Bildmitte ist das Anwesen Hochhäuser zu sehen, links dahinter das Mechanikergeschäft Josef Huber und noch weiter links das Friseurgeschäft Wimmer. Das hohe Silogebäude im Aluminiumwerk hat sich nicht verändert, nur die Ofenhäuser haben inzwischen ein moderneres Aussehen bzw. ein neues Dach bekommen.

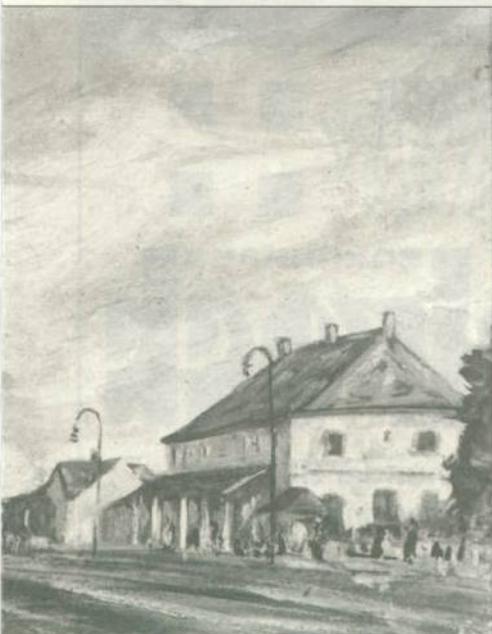


**oben:** Hauptstraße beim Textilgeschäft Huber: Ganz rechts ist ein Teil des Hofzaunes vom Lehnerhof zu sehen, dahinter zweigt die Leinbergerstraße in Richtung Siedlung ab; heute heißt sie Erhartinger Straße. Hinter dem Textilgeschäft Huber ist noch die Metzgerei Spitzauer auszumachen; ganz links noch ein kleiner Teil des Spitzauerstadels, daneben ein kleiner Gärtnereikiosk und ein Zeitungskiosk. Als 1957 die Kanalisation gebaut wurde, verschwanden die linken Gebäude, die Betonpfosten mit Holzplanken hat man durch eine Betonmauer ersetzt.



**links:** Hauptstraße beim Lehnerbauern: In der Bildmitte ist das Lebensmittelgeschäft Sachs zu sehen, rechts hinten beim Rathaus der Schlauchturn der Feuerwehr. Der Lehnerhof (links) musste 1968 dem Ausbau der Hauptstraße weichen. Ganz typisch bei diesem Bild ist Fritz Schuberts Darstellung der Personen.

**unten:** Engfurt: Das etwa drei Kilometer nördlich von Töging gelegene Engfurt ist (so bezeichnete es der Töginger Lehrer und Heimatforscher Karl Hochberger in einem Zeitungsbeitrag aus der Zeit um 1960) »kein Dorf, auch kein Weiler; die beste Bezeichnung ist Anwesen mit Kunstmühle, Säge- und Elektrizitätswerk, Gastwirtschaft, einem schlossähnlichen Wohnhaus, landwirtschaftlichen Nebengebäuden und Gartenanlagen«. So erlebte es auch noch Fritz Schubert, als er das Gasthaus Engfurt (rechts) mit dem ehemaligen Kastenhof des Gutshofes im Bild festhielt. Inzwischen hat sich an diesem idyllischen Ort einiges geändert: die Mühle und die Landwirtschaft sind nicht mehr in Betrieb.



Inzwischen hat sich an diesem idyllischen Ort einiges geändert: die Mühle und die Landwirtschaft sind nicht mehr in Betrieb.